

HISPANO-AMERICANA

Geschichte, Sprache, Literatur



Herausgegeben von

Walther L. Bernecker, Martin Franzbach, José María Navarro und Dieter Reichardt

40

Uwe Besch

Simón Bolívar und die venezolanische Nation 1999–2006



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

"Este proyecto de unión que tiene 200 años y va a convertirse, teniendo en cuenta las circunstancias actuales, en un gran proyecto del siglo XXI."
Hugo Chávez Frías LE FIGARO 09/09/2009

"Nunca podrá prosperar en ninguna parte una Revolución que iguale a *Simón Bolívar* con *Fidel Castro*."
Anonymer Kommentar im Forum des EL NACIONAL 14/08/2009 Caracas

Simón José Antonio de la Santísima Trinidad de Bolívar y Palacios (1783-1830), allzu oft der Befreier - el *Libertador* - genannt, nimmt einen der ersten Ränge in der lateinamerikanischen Historiografie ein. Die ihm zugeschriebenen Ideen heilen offene Wunden vermeintlich fehlender eigener Eingebungskraft in der Ideengeschichte Lateinamerikas. Die ihm attribuierten Handlungen 'glätten' die Saga antikolonialen Kampfes. Die von ihm hinterlassenen Schriften regen bis in die Gegenwart zu Diagnosen und Prognosen an.

Bolívars Präsenz tritt dem Betrachter in fast allen Ländern Südamerikas in Lettern geschrieben, in Bronze gegossen und in Granit gehauen in Erscheinung. Das trifft insbesondere auf Venezuela zu - der Bolivarischen Republik - wie sich die Nation seit dem Inkrafttreten der letzten Verfassung 1999 bzw. 2000 nennt. *Bolívar* figuriert dabei als wichtigste historische Person der Republik. Der herausragende Status bezieht sich sowohl auf den offiziellen Umgang mit national-geschichtlicher Tradierung als auch auf den hohen Grad an Respekt, Verehrung und Idealisierung, den seine Person in der Bevölkerung erfährt.

Der Ende 1998 erstmals zum Präsidenten Venezuelas gewählte *Hugo Rafael Chávez Frías*¹ ist nicht nur ein passionierter Verehrer des *Libertador*. Er hat auch eine politische Agenda ins Leben gerufen, die unter dem Namen "Bolivarische Revolution" Venezuela auf neue Pfade gesellschaftlicher Entwicklung zu führen verspricht. Im Namen der historischen Person vollzieht sich ein von der Regierung eingeschlagener Umbau der Nation. Der Abriss der letzten Statue des *Christoph Kolumbus* auf venezolanischem Boden im Juni 2009 und die seit jeher forcierte Präsenz *Bolívars* entsprechen dabei symbolischen Manifestationen changierter politischer Agenda und veränderter nationaler Selbstdefinition. Die Entfernung der historischen 'Altlasten' geht mit einer Neubewertung historischer Ereignisse und Personen einher. Im Hochglanz der auf polierten Nation präsentiert sich ein venezolanisches Selbstbild, das Anspruch auf Autonomie, kulturhistorische Eigenständigkeit und nationale Kohäsion erhebt. Der 'Abglanz' die-

1 Dessen Regierungsstil und Machtdiskurs in Venezuela hat ihm allerdings bei dessen Gegnern den Beinamen *Rey Hugo I de Venezuela* eingebracht.

ses Selbstbildes hat sowohl innerhalb Venezuelas als auch in der gesamten Welt unterschiedlichen Widerhall verursacht. Nicht nur die Bewertung der Regierung und des Präsidenten hat sich im Laufe der Legislaturperioden gewandelt (von *Chávez* als verdecktem Neoliberalen zum Populisten und Autokraten). Es entwickelten sich auch zwei Meinungspole in der medialen Rezeption. Auf der einen Seite gilt der Präsident Venezuelas bis dato als Hoffnungsträger der Armen, als Prophet einer Art 'Neosozialismus' und als Revolutionär. Auf der anderen Seite wird er als Autokrat, Populist, Militarist oder als Nationalist in kubanischer Uniform kritisiert. Verteidiger und Gegner der venezolanischen Regierung stehen sich bisher unversöhnlich gegenüber. Beide Gruppen brachten Venezuela 2002 an den Rand eines Bürgerkrieges. Sie trugen auch auf internationaler Ebene zum 'Aussterben' ausgewogener Meinungen über die venezolanische Regierung und deren politischer Agenda bei.

Venezuela definiert die nationale Identität seit der Republikgründung im Jahre 1830 nicht ausschließlich, jedoch in auffälliger Form über die Persönlichkeiten der Unabhängigkeit von Spanien. So wie *José de San Martín* in Argentinien und in anderen südamerikanischen Ländern zur Symbolfigur des Nationalstaates berufen wurde, kürte Venezuela *Simón Bolívar* zum Nationalheros. Und so wie beispielsweise *Alexander der Große* sich in das strittige Symbol griechischer und mazedonischer Identität verwandelte, wie *Muhammad Ahmed "Al Mahdi"* im Sudan zum nationalen Symbol für Antikolonialismus und für afrikanische Emanzipation aufstieg, beanspruchte ein *Simón Bolívar* gewidmeter Kult ihn auf venezolanischem Boden für Dienste an der Nation.

Allerdings dürften die *Bolívar* zugesprochenen Wertungen und Funktionen in der Welt der Nationalhelden weitgehend singulär sein. Dazu trägt nicht zuletzt eine lange Tradition offizieller Funktionalisierung bzw. Instrumentalisierung bei. Deren Schatten reicht bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Aufgrund einer seit vielen Jahren *Simón Bolívar* verpflichteten politischen Agenda und Nation lohnt es sich, einen Blick auf dessen Bedeutung während der ersten Amtsperioden des Präsidenten *Hugo Rafael Chávez Frías* von 1999 bis Ende 2006 zu werfen. Das Jahr 1999 markiert aufgrund der Regierungseinführung von *Hugo Chávez* das Ausgangsjahr der Untersuchung. Mit der Wiederwahl von *Chávez* bei den Präsidentschaftswahlen im Dezember 2006 endet der Untersuchungszeitraum. Seit Ende 2006 ist zudem der Begriff "Bolivarische Revolution" zunehmend von der Bezeichnung "Sozialismus des 21. Jahrhunderts" abgelöst worden.

Die Dissertation zielt keineswegs ausschließlich auf eine inhaltsanalytische Untersuchung der Publikationen, Lehrwerke und der Verfassung Venezuelas mit Blick auf die Bedeutung des 'Befreiers'.² Bedeutend erscheint außerdem die Entwicklung eines Faktorenmodells zur Differenzierung verschiedener Bedeutungs-

2 Die Untersuchungsziele können dem Gliederungspunkt 4.1 entnommen werden. Die methodologischen Grundlagen der Inhaltsanalyse finden sich im Gliederungspunkt 4.2.

und Funktionalisierungsebenen historischer Personen im Rahmen von Wertungen. Darüber hinaus verspricht eine umfassende Darstellung von Einflussfaktoren nationaler Identität - hier Identifikanten genannt - eine Strukturierung der bisherigen Annahmen zu Identifikationsprozessen. Hinsichtlich *Simón Bolívar* zielt die Darstellung auf eine differenzierte und umfassende Dokumentation seines Einflusses (im Spektrum nationaler Selbstbeschreibung) ab.

Die Inhalte der Dissertation verteilen sich auf fünf Hauptgliederungspunkte. Zunächst werden die Grundlagen von Identität ausgearbeitet, die Prinzipien und die Dynamik von Identifikation analysiert sowie der Einfluss historischer Personen auf Identifikation im Allgemeinen zusammengestellt. Ziel ist es, erstens eine Übersicht zu den Identifikanten nationaler Identität zu erstellen und zweitens die Prinzipien von Identifikationsprozessen herauszuarbeiten. Drittens soll ein Faktorenmodell zur Beschreibung des Einflusses historischer Personen auf nationale Identität als Grundlage eines Kategoriensystems abgeleitet werden. Unerwähnt bleiben in diesem Zusammenhang historische Bezüge zur Entwicklung der Nation als Vergesellschaftungskonzept und die Entwicklung nationaler Identität aus historischer Perspektive.

Von den theoretischen Grundlagen von Identität und Identifikation ausgehend, gibt der zweite Gliederungspunkt einen Überblick über die Entwicklung nationaler Identität in Venezuela. Konsequenterweise folgt im dritten Gliederungspunkt die Bearbeitung des ideellen Erbes *Simón Bolívars*. Die Entwicklung einer eigenen Perspektive auf dessen Erbe erscheint nicht allein aus Gründen der Vollständigkeit angebracht. Sie ist ebenfalls sinnvoll, um Vergleiche mit Wertungen aus dem untersuchten Material ziehen zu können und eine von anderen Meinungen unabhängige Perspektive auf dessen Denken zu entwickeln.

Weiterhin soll eine überblicksartige Darstellung der Entwicklung des Bolivarkultes und der "Bolivarischen Revolution" in den Gliederungspunkt eingehen. Am Ende desselben werden (auf der Basis der Annahmen anderer Autoren) Thesen zur Bedeutung der historischen Person im Untersuchungszeitraum formuliert. Diese sollen in der Auswertung der untersuchten Analyseeinheiten aufgegriffen und im Spiegel der Inhaltsanalyse bewertet werden. Mit dem vierten Gliederungspunkt beginnt die eigentliche Inhaltsanalyse, deren Grundlagen, Ziele und Methodologie zunächst vorzustellen sind. Daran schließt sich die quantitative Betrachtung der Analyseeinheiten mit den folgenden Zielen an: Erstens ist eine Übersicht der kategorisierten Textstellen zu erstellen, zweitens sind die Analyseeinheiten zu strukturieren und drittens müssen erste Schlussfolgerungen für die Bedeutung *Simón Bolívars* gezogen werden. Auf die quantitative Betrachtung folgt die Erläuterung (Explikation) und Strukturierung der einzelnen Analyseeinheiten.

Schließlich werden im fünften Gliederungspunkt die Analyseeinheiten erstens nach den Kategorien des Untersuchungsmodells, zweitens im Kontrast aufgestellter Thesen und drittens mit Blick auf die Bedeutung *Simón Bolívars* (für

die Gegenwart sowie für die nationale Identität) ausgewertet. Dazu werden die Annahmen aus den ersten drei Gliederungspunkten ergänzend hinzugezogen. Von der Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode abgesehen, besteht der theoretische 'Unterbau' der Dissertation in einer disziplinübergreifenden Auseinandersetzung mit dem Begriff "Identität". Der Ansatz erscheint unerlässlich, weil der Begriff nicht allein in den Sozialwissenschaften eine Rolle spielt. Er ist ebenso in der Geschichtswissenschaft, in der Philosophie sowie in der Sozial- und Kulturpsychologie evident. Mit Hilfe von kulturpsychologischen Arbeiten (insbesondere sei hier *Ernst Boesch* hervorgehoben), soziologischen und philosophischen (*Richard Jenkins*, *Jochen Habermas* sowie *Charles Taylor*) nähert sich diese Dissertation den Grundlagen von Identität und Identifikation. Von den Grundlagen ausgehend sollen die Identifikanten nationaler Identität insbesondere mit Hilfe der Arbeiten *Benedict Andersons*, *Eric Hobsbawms* und *Roger Brubakers* herausgearbeitet werden.

Lange Zeit wurde die Auseinandersetzung mit nationaler Identität bzw. Identifikation für ein verbrauchtes Forschungsthema gehalten. Diese Tatsache mag nicht ausschließlich am Eindruck eines sich abzeichnenden 'Global Village' *Marshall McLuhans*³ liegen. Dessen Realisierung verheißt, nationale Identität zu überwinden. Die Identität einer Nation wird zudem überwiegend als unergiebiges Hinterlassenschaft des 19. Jahrhunderts mit dem 'Beigeschmack' von Nationalismus interpretiert.

Parallel dazu stoßen sowohl die Betrachtung möglicher neuer Formen kollektiver, transnationaler Selbstbilder als auch die Analyse regionaler und lokaler Identitäten auf deutlich größeres Interesse. Außerdem wird zunehmend von Identitäten des Einzelnen anstatt von Identität gesprochen. Die Zugehörigkeit eines Einzelnen oder einer sozialen Gruppe kann sich niemals ausschließlich auf einer Ebene manifestieren. Sie erscheint folglich vielschichtig und prozessartig. Entgegen der Tendenz zu internationaler Vernetzung und einem Trend zur Regionalisierung hat sich die Nation dennoch als Vergesellschaftungskonzept erhalten. In Lateinamerika geht es mit Blick auf die Beständigkeit und Attraktivität der Nation nicht allein um eine Alternativlosigkeit des Nationalstaates, sondern insbesondere um Hegemonialambitionen einzelner lateinamerikanischer Staaten. Darüber hinaus spielen kulturelle und politische Abgrenzungsbemühungen vor allem gegenüber den USA und nationale Umdeutungen als Ausgangspunkte gesellschaftlicher Erneuerung eine wichtige Rolle.

Das moderne Konzept von Nation und Nationalität ist überwiegend eurozentrisch. Die Mehrheit sich systematisch mit nationaler Identität und Identifikation bzw. der historischen Entwicklung des Nationalstaats befassender Dokumente

3 Vgl. McLuhan, Marshall/ Powers, Bruce R.: The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. 1995.

bezieht sich zudem auf (West-)Europa. Die Tatsache mag angesichts der Vorreiterrolle nationalstaatlicher Bewegungen in Europa eine gewisse Berechtigung haben. Sie erschwert allerdings die Sicht auf die Selbstverortung von lateinamerikanischen Nationen. Kulturvergleichende Modelle des 'Westens' erscheinen für diese Region lediglich bedingt kompatibel. Die in der Region vorhandenen nationalen Selbstbilder weichen von den politischen und gesellschaftlichen Traditionen in Europa teilweise ab.

Nach dem vorläufigen Ende der lateinamerikanischen Militärdiktaturen (spätestens seit 1990) erscheint jedoch ebenso der Wille der Staaten zur Zusammenarbeit offensichtlich. Er vollzieht sich auf der Basis einer kollektiv empfundenen kulturellen und sprachlichen Similarität. Spärlich mit Ansätzen eines Pan(latein)amerikanismus durchsetzt, könnte die Kooperation mittelfristig zur Überwindung nationalistischer Politik beitragen. Paradoxerweise steht den Ambitionen oft ein nationalstaatlicher Machtdiskurs der Einzelstaaten entgegen. Exemplarisch sei an dieser Stelle lediglich auf diverse Grenzkonflikte zwischen den Andenstaaten Peru, Ecuador und Chile, die politisch gesteuerte Nationalisierung Venezuelas bzw. Ethnisierung Boliviens sowie auf die gegenseitigen Provokationen Kolumbiens und Venezuelas verwiesen.

Mit Blick auf die Forschungsliteratur über Venezuela fällt auf, dass eine systematische Erforschung nationaler Identität noch nicht stattgefunden hat. Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema ist man daher auf eine Reihe von Publikationen angewiesen, deren Inhalte die nationale Selbstbeschreibung Venezuela mehr oder weniger tangieren. Diesem 'Flickenteppich' steht die umfassende und letztlich unüberschaubare Forschungsliteratur zu *Bolívar* gegenüber, die zusätzlich durch zahlreiche Dokumentensammlungen und Biografien bereichert wird. Eine kritische Erforschung der Wertungen und Funktionalisierungen *Bolívars* erfolgt hingegen selten. Die Tatsache ist nicht zuletzt dem Stellenwert des *Libertador* und der verbreiteten Kritiklosigkeit der Geschichtswissenschaft in Venezuela geschuldet. Zwei venezolanische Autoren seien genannt, deren Studien maßgeblichen Einfluss auf die (kritische) Darstellung des Kultes um *Bolívar* genommen haben. Es sind der Historiker *Germán Carrerra Damas* und die Sozialforscherin *Yolanda Salas de Lecuna*. Dank ihrer kritischen und umfassenden Arbeiten existiert eine Vergleichsbasis für die Resultate der Inhaltsanalyse der Dissertation.

Eine Herausforderung methodologischer Art besteht zuletzt in der Auswahl der sich mit der "Bolivarischen Revolution" auseinandersetzenen Dokumente. Die Polarisierung zwischen Befürwortern und Gegnern der Regierung *Chávez* setzt sich darin überwiegend fort. Einerseits ist man auf die umfassenden positiven Äußerungen zur Entwicklung der Bolivarischen Bewegung angewiesen, um deren Wurzeln nachzuzeichnen. Andererseits findet sich selten ausgewogene Kritik der Agenda dieser Bewegung in den Dokumenten der Gegner.